

Ausstellungen

Schlösser und Gärten in Herrenhausen – vom Barock zur Moderne

Museum Schloss Herrenhausen,
Historisches Museum Hannover,
Herrenhäuser Straße 5, 30419
Hannover.

15. Mai 2013 bis 28.02.2014,
täglich 11.00 bis 18.00 Uhr
E-Mail: herrenhaeuser-gaerten@
hannover-stadt.de

Tel.: +49 511 168-34000

Fax: +49 511 168-47374

Schloss und Großer Garten in Herrenhausen gehen auf einen Wirtschaftshof aus dem Jahre 1638 zurück. Der ursprünglich barocke, in mehreren Bauabschnitten entstandene Schlossbau in Herrenhausen wurde in den Jahren 1819 bis 1821 vom damaligen Hofbaumeister Georg Ludwig Friedrich Laves im klassizistischen Stil umgestaltet. Er diente der Welfenfamilie als Sommerschloss. Während des Zweiten Weltkriegs wurde das Schloss im Jahre 1943 bom-

bardiert und zerstört. Erhalten blieben nur die Grotte, die Große Kaskade und die Freitreppe des Schlosses, welche später in den Großen Garten versetzt wurde. Das zerbombte Schloss und das zugehörige Grundstück wurden vom Welfenhaus nach dem Kriege an die Stadt Hannover verkauft.

Gemeinsam mit der VolkswagenStiftung beschloss die Landeshauptstadt Hannover im Jahre 2009 den Wiederaufbau des im Zweiten Weltkrieg zerstörten Schlosses und entwarf ein vielfältiges Nutzungskonzept. Die VolkswagenStiftung ließ im Schloss ein modernes Tagungszentrum entstehen, die Stadt richtete unter der Verantwortung des Historischen Museums Hannover in den Seitenflügeln hochmoderne Ausstellungsräume ein. Das Land Niedersachsen sowie die Landeshauptstadt förderten die Einrichtung des Museums mit jeweils einer Million Euro. Für Bau und Einrichtung des Souterrains hat die Stadt vom Landesverband Metall Niedersachsen/Hansestadt Bremen eine Spende in Höhe von 1,25 Millionen Euro erhalten. Zudem dankt die Landeshauptstadt Anheuser-Busch Inbev, dem Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, der Niedersächsischen Sparkas-

senstiftung, der Sparkasse Hannover, den VGH Versicherungen und der Fritz Behrens Stiftung für finanzielle Unterstützung.

Nachdem das neuerbaute Schloss Anfang 2013 eröffnet werden konnte, folgt nun die Auftaktausstellung des Historischen Museums in Herrenhausen zur Geschichte des Großen Gartens, des Berggartens, des Georgen- und des Welfengartens. Über 500 Exponate aus dem 17. und 18. Jahrhundert haben die Aussteller auf 900 qm Ausstellungsfläche zusammengetragen. In drei thematisch unterschiedlichen Bereichen erleben die Besucher höfischen Barock und erhalten Informationen über die neuere Gartengeschichte.

Der erste Ausstellungsbereich unter dem Motto „Fürstenmacht und Gartenpracht“ erläutert, warum die im Fürstentum Braunschweig-Lüneburg regierenden Welfenherzöge in der Zeit des Barock eine Sommerresidenz mit Lustgarten in „Höringhusen“ anlegen und zu einer repräsentativen Anlage ausbauen ließen. Hier werden entscheidende Figuren des Herrscherhauses (die Herzöge Johann Friedrich und Ernst August sowie dessen Ehefrau Sophie), des Hofstaats (Leibniz) und der Gartenarchitektur (Charbonnier) vorgestellt. Die prestigeträchtige Sommerresidenz war durchaus geeignet, den Anspruch der ehrgeizigen Welfenherrscher auf eine herausragende Stellung im Gefüge der Staaten des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation zu untermauern. Die Garteninvestition war mit der Hoffnung auf Glanz und Ruhm verbunden, die 1692 mit der Verleihung der Kurfürstenwürde an Herzog Ernst August Wirklichkeit werden sollte.

Mit dem Titel „Barocke Welten“ im zweiten Ausstellungsteil im Verbindungsgang der Schlossflügel wird die Herrenhäuser Gartengestaltung im Zusammenhang des sozialen Lebens und der geistigen Orientierungen des Barock vorgestellt. In einer Art „Wunderkammer“ vermitteln Gebrauchsgegenstände und Kunstwerke aus der Zeit von 1650 bis 1760 Einblicke in die Lebenswirklichkeit und Mentalität der Menschen. Luxusobjekte aus der Welt des Adels wie ein reich verzierter Karussellschlitten stehen hier neben profanen Dingen aus der Welt des Bürgertums und der einfachen Leute

Herrenhausen, Schloss und Garten um 1745. „A view of the Palace and Gardens belonging to his Britannick Majesty at Herrenhausen near Hanover“, kolorierter Kupferstich von Nathaniel Parr nach Vorlagen von Zeichnungen und Stichen aus der Zeit um 1710 (Historisches Museum Hannover).





Großer Garten, Gartenparterre mit Glockenfontäne (Foto: <http://www.hannover.de/Herrenhausen/Herrenhäuser-Gärten/Großer-Garten/Gartenelemente>).

wie Essgerät und Handwerkszeug. So wird auf anschauliche Weise der soziale Rahmen abgesteckt, in dem sich die nach mathematischen Prinzipien der Naturbeherrschung ausgerichtete Gartenkultur des Barock entfaltet.

Der dritte Ausstellungsteil „Lebendige Gartenkunst 1760–2000“ beschreibt die Entwicklung des Gartenensembles Herrenhausen von der Aufklärung bis zur Gegenwart. Ein Leitthema ist die Öffnung der zunächst exklusiven, in fürstlichem Besitz befindlichen Gartenanlagen für das „Volk“. Damit waren Nutzungsänderungen verbunden: Die Gärten etablierten sich als Erholungsraum der Stadtbevölkerung. Sie wurden als Sehenswürdigkeit und touristische Attraktion beworben und zu einem Zentrum des kulturellen Lebens in der Großstadt Hannover. Dieser Ausstellungsteil ist in folgende fünf Themenbereiche gegliedert:

- Die „Konservierung“ des Großen Gartens und Schlosses in der Zeit der Personalunion des Kurfürstentums Hannover und des Königreichs Großbritannien (1714 bis 1837), der neue Glanz als Sommerresidenz im Königreich Hannover, der Verfall nach dessen Ende sowie die „Rettung“, Zerstörung und Neugestaltung im 20. Jahrhundert.
- Die Verwandlung des Berggartens zum berühmten botanischen Garten und zum Erinnerungsort der Welfenfamilie (Mausoleum) im 19. Jahrhundert.

– Die Gestaltung des Georgengartens zu einem Landschaftsgarten, der sich als eine Art „Volkspark“ bei den Hannoveranern noch immer großer Beliebtheit erfreut.

– Der heute durch die Universität im „Welfenschloss“ geprägte Welfengarten, dessen barocke Ursprünge vom Schloss Monbrillant, dem ehemaligen Wohnsitz des Grafen Platen, bestimmt waren. An Stelle des 1857 abgerissenen Schlosses entstand das heute von der Universität genutzte Welfenschloss. Der dazugehörige Garten war eine kleine Kopie des Großen Gartens.

– „Wege nach Herrenhausen“: Die Anbindung der Gärten an die Stadt durch die Herrenhäuser Allee. Die fast zwei Kilometer lange Herrenhäuser Allee wurde 1726 als Verbindung zwischen Stadt und Schloss angelegt. Vier Reihen Linden bilden drei nebeneinander liegende Wege, der mittlere war für Kutschen und Equipagen, einer für Reiter und einer für Fußgänger vorgesehen. Als Blickfang am westlichen Ende der Allee wurde zwischen 1817 und 1819 nach Plänen des Hofbaumeisters Laves der Bibliothekspavillon erbaut. Im Zweiten Weltkrieg trug die Allee schwere Schäden davon und wurde durch die Pflanzung von rund 1 300 Kaiserlinden in den Jahren 1972 bis 1974 vollständig erneuert.

Red.

Paul Clemen – Reiseskizzen aus Tirol 1887

Südtiroler Landesmuseum für Kultur- und Landesgeschichte, Schloss Tirol, Schlossweg 24, I-39019 Tirol (BZ).

25. Mai bis 03. November 2013
täglich außer Montag von 10.00 bis 17.00 Uhr (im August 10.00 bis 18.00 Uhr)

Tel.: +39-0473-220221

Fax: +39-0473-221132

Im Jahre 1887 wanderte der zwanzigjährige Paul Clemen (1866 bis 1947), Student der Kunstgeschichte in Leipzig, durch Tirol. Sein Interesse galt unter anderem den Burgen, die er durch eigene Anschauung erforschen wollte. Er nutzte die einzige Möglichkeit, die ihm für das Festhalten von Gesehenem zur Verfügung stand: Er zeichnete. Im Spätsommer 1888 – Paul Clemen hatte inzwischen zwei Semester in Bonn studiert und wollte nach Straßburg – wanderte er ein zweites Mal durch Tirol und ergänzte seine Eindrücke und Forschungen. Frucht seiner Bemühungen war eine Abhandlung über „Tyroler Burgen“, die 1894 erschien. Zu dieser Zeit war Paul Clemen – noch keine dreißig Jahre alt – bereits Provinzialkonservator der preußischen Rheinprovinz und hielt Vorlesungen an der Bonner Universität.

Die Beschreibung der Zeichnungen ist ein wichtiger Bestandteil des Textes der „Tyroler Burgen“. Das gilt auch für Blätter, die nicht als Abbildungen wiedergegeben sind. Dabei nimmt Paul Clemen die Burgen so, wie er sie gesehen hatte, weitgehend als Zeugnisse des Mittelalters und macht sich nur in Einzelfällen Gedanken über die Baugeschichte. In seinen Lebenserinnerungen schreibt er später selber: *Ich weiß am besten, nachdem ich durch die Schule von Piper und Bodo Ebhardt hindurchgegangen war, wie unvollkommen dieser erste Versuch war.*

Als Forschungsleistung sind Paul Clemens „Tyroler Burgen“ eine Randbemerkung geblieben. Seine Zeichnungen haben jedoch nach wie vor ihre Bedeutung als Bildquellen, die den Zustand der Burgen und ihre Einbindung in die Landschaft im Jahre 1887 zeigen. Die Abbildungen in der Druckfassung verzichten allerdings